

Großer, Günter

Article — Digitized Version

Industrieländer ohne Konzept

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Großer, Günter (1979) : Industrieländer ohne Konzept, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 59, Iss. 7, pp. 312-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135332>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Günter Groß

Industrieländer ohne Konzept

Selten haben internationale Wirtschaftskonferenzen weltweit so viel Beachtung gefunden wie das Treffen der OPEC-Länder in Genf, auf dem die Preisschraube für Erdöl weiter angezogen wurde, und die Gipfelkonferenz in Tokio, auf der die führenden Industrieländer ihre energiepolitische Strategie bis Mitte der achtziger Jahre abzustimmen suchten. Die Ergebnisse beider Konferenzen sind wenig geeignet, die Sorgen um die weitere Entwicklung der Weltwirtschaft zu mindern – es sei denn mit der Feststellung, es hätte auch schlimmer kommen können.

OPEC und Industrieländer sind in dieser Situation bemüht, einander den „Schwarzen Peter“ zuzuschieben. So fügt es sich für die einen gut, daß die Füllung der eigenen Kassen als das Bemühen deklariert werden kann, den allzu großen Öldurst der Weltwirtschaft über den Preis einzudämmen. Bei den anderen wiederum lenkt der anklagende Hinweis auf die begrenzte Belastbarkeit der Verbraucherländer vom bisherigen Unvermögen ab, den Ölkonsum nachhaltig zu

drosseln. Immerhin steckt in jedem der beiden Argumente ein gut Teil Wahrheit, sind die gegenseitigen Schuldvorwürfe insoweit durchaus berechtigt.

Eine differenzierende Betrachtungsweise ist auch bei einer nüchternen Abwägung der Konsequenzen angebracht, die das Geschehen auf den Welterdölmärkten für die Entwicklung der Weltkonjunktur voraussichtlich haben wird. So wird die Abschwächung in den USA sicherlich tendenziell verstärkt und der sich gerade entfaltende Aufschwung in Westeuropa und Japan gedämpft; dafür dürften kurzfristig bereits die Verzögerungen sorgen, bis die Erdöllieferanten ihr Mehr Einkommen in Nachfrage umsetzen. Wenn aber jetzt in den USA die sich anbahnende Rezession auf die Erdölverteuerung zurückgeführt wird, so werden dabei die viel wichtigeren internen stabilitätspolitischen Fehlentwicklungen völlig vernachlässigt. Und wenn in Westeuropa die Auftriebskräfte von einer neuen Preiswoge hinweggespült zu werden drohen, so spielen ebenfalls ungelöste hausgemachte Inflationsprobleme eine wichtige Rolle. Sie waren 1977/78 gerade von der erheblichen Verbesserung der realen Austauschrelationen gegenüber den Rohstoffländern kaschiert worden.

Diese konjunkturellen Zusammenhänge vermengen sich mit strukturellen Problemen. So deutet die Entwicklung nicht nur bei Erdöl, sondern bei vielen Rohstoffen schon seit dem vergangenen Herbst darauf hin, daß die Elastizität des Angebots offenbar im Vergleich zu der Periode von Mitte der fünfziger bis Anfang der siebziger Jahre merklich geringer geworden ist. Bei beschleunigt steigender Nachfrage muß daher jetzt stets ziemlich rasch mit starken Preisreaktionen gerechnet werden. Die Ursachen dieser Entwicklung sind vielfältig. Eine wichtige partielle Erklärung könnte dabei das Zurück-

drängen der unternehmerischen Aktivitäten von erfahrenen multinationalen Gesellschaften in der Dritten Welt bilden. Hinzu kommt das immer nachdrücklichere Streben der Rohstoffländer nach „gerechten“ Preisen.

Der Welterdölmarkt ist insofern lediglich ein extremes Beispiel für weit verbreitete Tendenzen. Gleichwohl sind die Konsequenzen viel gravierender als bei anderen Rohstoffen. Einmal gilt dies wegen der überragenden Marktmacht einiger weniger Anbieter, zum anderen wegen der zentralen Rolle des Erdöls in der Energieversorgung der Industrieländer.

In dieser ungleichgewichtsträchtigen Situation besteht in einer ganzen Reihe von Ländern – nicht zuletzt in den USA – die Neigung, das Spiel der Marktkräfte bei Erdöl und Erdölprodukten mit mehr oder weniger weitgehenden staatlichen Eingriffen zu beschränken. Die darin manifestierten ordnungspolitischen Differenzen schlagen sich jetzt naturgemäß auch in unterschiedlichen nationalen Rezepten bei der Bewältigung des Mangels nieder. Schon aus diesem Grunde ist gegenwärtig eine gemeinsame energiepolitische Strategie der Industrieländer nur in sehr groben Umrissen zu formulieren. Scheuen etwa die einen die Rationierung über den Preis, so trauen die anderen nicht der – optisch eindrucksvolleren – Einsparung durch Anordnung. Wenn eine Gipfelkonferenz wie die von Tokio dennoch mehr als nur deklaratorische Bedeutung haben soll, so müssen die Teilnehmer ihre Verpflichtung zum abgestimmten, über die nationalen Grenzen hinausschauenden Verhalten künftig sehr ernst nehmen. Dazu aber bedürfte es namentlich in den USA, die sowohl als Verbraucher wie auch als Produzent und Importeur von Erdöl eine überragende Stellung in der Welt einnehmen, noch eines erheblichen Sinneswandels.